

Keine Angst vor den Grünen



Auch wenn **Ulrich Schulte**, Leiter des Parlamentsbüros der *taz*, in seinem Buch von der „Grünen Macht“ spricht, muss man keine Angst vor dieser Partei haben. Im letzten Kapitel „Ausblick“ stellt er die hypothetische Frage, was wäre, wenn die Grünen die absolute Mehrheit am 26. September erringen und **Annalena Baerbock** oder **Robert Habeck** („je nach Präferenz“) Bundeskanzlerin

bzw. Bundeskanzler wird. „Was würde sich ändern?“, fragt sich Schulte. „Meine These ist: weniger, als viele denken.“

Die absolute Mehrheit werden die Grünen nicht erringen, bestenfalls reicht es für den Posten der Vizekanzlerin oder des Vizekanzlers. Ausgeschlossen dürfte sein, dass Baerbock und Habeck rotieren, also zwei Jahre sie und zwei Jahre er. Vom Rotationssystem haben sich die Grünen sehr schnell wieder verabschiedet. Heute dürfen viele, die schon in den Anfängen dabei waren, immer noch mitspielen. Nehmen wir als Beispiel „unsere“ **Renate Künast**. Inzwischen im Rentenalter kandidiert sie erneut für ihren Schöneberger Wahlkreis. Auch **Jürgen Trittin** (66) mischt nach wie vor bei den Grünen mit. Und **Claudia Roth** (65), seit 1987 bei den Grünen, gehört zur unverzichtbaren Rentnergruppe.

Die älteren unter uns erinnern sich noch an die Anfänge. 1980 formierte sich der Bürgerschreck. Drei Jahre später waren die Grünen schon im Bundestag und ließen sich, abgesehen von einer kleinen Schwäche nach der Wiedervereinigung, nicht mehr aus dem Parlament verdrängen. Die Grünen brachten im wahrsten Sinne des Wortes Farbe ins Hohe Haus. Turnschuhe und bunte Pullis gehörten plötzlich zur Kleiderordnung. **Joschka Fischer** und **Otto Schily** butterten mit ihrer rhetorischen Begabung so manchen altgedienten Abgeordneten der Union, SPD und FDP unter. Über 30 Jahre waren es die Bürgerinnen und Bürger gewohnt, dass sich CDU/CSU, SPD und FDP die Macht teilten. Der FDP gelang es als einziger Partei durch ihre Flexibilität immer an der Regierung zu sein, egal, ob der Kanzler der CDU oder SPD angehörte.

Was waren das für lustige Bilder, auch in den Länderparlamenten, auf denen man strickende langhaarige junge Männer sah? Und heute? Dressman und

Model-Parade in den grünen Reihen. Vor ein paar Jahren hatte ich das zweifelhafte Vergnügen, neben **Anton Hofreiter** bei einer Veranstaltung zu sitzen. Schmutzige Jeans, Schuhe, denen nicht bekannt war, dass man sie auch putzen kann, und irgendein Jackett, das auch nicht viel hermachte. Und heute? Weißes Hemd, dunkelblauer Anzug mit Weste, direkt aus dem Nachlass von **Rudolph Moshammers** Modedeboutique an der Münchner Maximilianstraße. **Claudia Roth** muss man zugutehalten, dass sie schon immer sehr schöne bunte Gewänder trug, deren Design man sich auch als Gardinen im Schlafzimmer vorstellen konnte.



OTTO SCHILY:
"Am liebsten Vizekonsul in Florenz."

An beiden Tagen der außerordentlichen Bundesversammlung der Grünen in Hagen vom 22.-23. Juni war die Berliner AL mit ihren 45 Delegierten aktiv und passiv am Geschehen beteiligt.
Eine der ersten Handlungen der fast 700 Delegierten war es, den Berliner Landesverband der Grünen aufzulösen, selbstverständlich unter Protest von deren drei Delegierten, denen auch gleich das Stimmrecht bei der Versammlung entzogen wurde. Im Zusammenhang mit der Auflösung entschieden sich die Delegierten dafür, spätestens bis zur nächsten Bundesversammlung die Voraussetzungen für die endgültige Vereinigung von AL Berlin und den Bundes-Grünen "abstimmungsreif zu schaffen."
Der Weg, um die AL Berlin zu einem Landesverband der Grünen zu machen, ist aller-

Eine weitere Ausnahme war **Otto Schily**. Keine Turnschuhe, kein bunter Pullover, sondern immer korrekt im Anzug mit Krawatte. 1985 interviewte unser damaliger stellvertretender Chefredakteur **Matthias Rebentisch** **Otto Schily** beim Grünen Parteitag in Hagen. Das waren keine Parteitage, das waren Events mit höchstem Unterhaltungswert. Schilys Stern war bei den Grünen 1985 gerade am Sinken. Dennoch war er der Ansprechpartner für die Medien, weil er immer etwas Kluges zu sagen hatte. Auf unsere Frage, ob er in Erwägung zöge, sich von den Grünen zu trennen, wenn diese nicht mehr das wären, was er mitbegründet hätte, sagte er: „Wir haben eine politische Verantwortung gegenüber den Interessen der Menschen in unserem Land, und da müssen wir nach den besten Wegen suchen, diese Interessen zu verwirklichen. Wenn sich herausstellen sollte, dass es den Grünen nur darum geht, sozusagen eine Art politische Kirche zu bilden, in der man seine politischen Erbbaubedürfnisse stillen kann, dann wäre das in der Tat nicht mein Verein.“

Auf die Frage, was er sich für seine Zukunft vorstellen könne, zählte er auf, natürlich Minister oder Oppositionsabgeordneter, er könne sich auch vorstellen, überhaupt nicht in der Politik tätig zu sein, „Ich kann mich als **Anwalt oder Maler vorstellen, meine liebste Vorstellung ist Vizekonsul in Florenz.“ Wie bekannt, trat Schily 1989 bei den Grünen aus und der SPD bei und war von 1998 bis 2005 Innenminister.**



Bei der Bundestagswahl 2009 kandidierte zwar Schily nicht mehr, er meldete sich aber weiterhin zu Wort. Im August 2010 war Schily einer von 40 prominenten Unterzeichnern des Energiepolitischen Appells, einer Initiative der vier großen Stromkonzerne zur Laufzeitverlängerung deutscher Kernkraftwerke. Und 2013 gab er ungefragt seiner Partei, der SPD, Ratschläge. „Die SPD war immer gut beraten zu sagen, wir sind entschieden für die Freiheitsrechte des Einzelnen, aber gerade deshalb sorgen wir auch für Sicherheit. Diese Reputation sollten die Sozialdemokraten nicht aufs Spiel setzen. **Law and Order sind sozialdemokratische Werte.**“ Quellen: Wikipedia / Netzpolitik.Org



Foto: Lothar Duclos

Wenn wir zurückschauen, dürfen wir natürlich **Joschka Fischer** nicht vergessen. Er ist nun wirklich einer der profiliertesten und beliebtesten Politiker der Grünen (gewesen). Auch ohne die Partei zu wechseln, gelang ihm der Sprung in die Regierung. Von 1998 bis 2005 war er Vizekanzler und Außenminister im Kabinett **Gerhard Schröder**. Nur ein knappes Jahr danach kehrte er der Politik den Rücken. 2010 fragte ich ihn, wie er denn ohne Politik so zu recht komme. Ausgesprochen gut. Und sogleich erwähnt er seine jetzigen Prioritäten und beschrieb mir die **Zubereitung eines edlen Lammrückens**. Leider konnte ich ihn nicht überreden, mich zum Essen einzuladen.

Schon 1984 sagte uns in einem Interview der Berliner AL-Abgeordnete **Uwe Tietz**: „Wir müssen unser politisches Gewicht in die Waagschale werfen.“ Dass ist den Grünen wirklich gelungen. In elf von 16 Bundesländern gehören sie den Regierungen an, in Baden-Württemberg stellen sie seit 2011 mit **Winfried**

Kretschmann den Ministerpräsidenten. Kretschmann ist ein besonders bodenständiger Grüner. Seine Chancen, die Wahl am 14. März erneut zu gewinnen, sind gut. Die aktuelle ZDF-Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen sieht die Grünen bei 34 Prozent, deutlich vor der CDU mit 28, der SPD mit zehn, der FDP mit neun und der AfD mit elf Prozent.

Von der angenommenen absoluten Mehrheit im Bund, wie sie **Ulrich Schulte** in seinem Buch beschreibt, sind die Grünen heute deutlich entfernt. Um die 20 Prozent werden für realistisch gehalten, während die Union derzeit bei 33/34 Prozent liegt. Bei der SPD ist die 15 wie in Stein gemeißelt, auch wenn es mal ein zwei Punkte mehr sind. Schwarz-Rot wäre weiterhin möglich, aber wer will das? Schwarz-Grün scheint die realistischere Variante zu sein. Aber wollen das die Grünen wirklich? Grün-Rot-Rot ist genauso weit entfernt wie der Mars.



Sicherlich gibt es viele Menschen, die sich ernsthaft überlegen, die Grünen zu wählen. CDU/CSU möchten sie nicht, weil ihnen weder **Armin Laschet** noch **Markus Söder** geheuer sind, und **Olaf Scholz**? Die Leute haben nicht vergessen,

dass Scholz als Parteivorsitzender nur zweite Wahl war, dennoch aber Kanzlerkandidat werden musste. Aus Mangel an Alternativen, denn mit **Saskia Esken** und **Norbert Walter-Borjans** kann die Partei keinen Blumentopf gewinnen. Foto: Die Hoffotografen

Wer ernsthaft überlegt, die Grünen zu wählen, sollte, ja muss sich das Buch von Ulrich Schulte (16 Euro) anschaffen.

Schulte kennt das grüne Innenleben besser als viele andere. Er liefert einen spannenden Einblick in eine angesagte Partei. Sein Buch ist kritisch, aber nicht böswillig. Der letzte Satz im Buch lautet: „Was die Grünen wollen, ist nicht die Lösung aller Probleme, manchmal nicht durchdacht und oft nicht ausreichend. Aber es ist ein Anfang.“

Einleitend schreibt Schulte: „Dieses Buch erzählt ... nicht nur viel über die Grünen, sondern auch etwas über die Regeln, nach denen Parteien und Journalismus funktionieren.“ Im ersten Kapitel beschreibt Schulte die Geschichte der Grünen, „Von der Latzhose zum Einreihler: Wie die Grünen wurden, was sie sind.“

Ausführlich widmet er sich dann den beiden Protagonisten der Partei: **Annalena Baerbock** und **Robert Habeck**. Schulte hat sie bei vielen Terminen, im

Wahlkampf und auf Parteitag begleitet und für die taz zahlreiche Interviews mit ihnen geführt. Besonders spannend ist das Kapitel „Teampplay“, in dem über „Leiden und Leidenschaften in einer Doppelspitze“ berichtet wird.

Ich war noch nie ein Freund von Doppelspitzen. Mir liegt das Highlander-Motto „Es kann nur einen (eine) geben“ mehr. Eine Doppelspitze bindet enorm viel Zeit in Abstimmungsprozessen. Auch wenn sich beide gut verstehen, so sind sie doch Konkurrenten und dürfen den anderen bzw. die andere nicht aus den Augen verlieren.

Wenn man sich die früheren Doppelspitzen der Grünen anschaut, kann niemand ernsthaft Lust auf so eine Kombination haben. Bei der SPD mag das mit der gegenwärtigen Doppelspitze gehen, weil beide gleich langweilig sind und wissen, dass aus ihnen nie mehr als das werden kann, was sie gerade sind. Die Linken Doppelspitzen sind auch kein Vorbild. Bei Baerbock und Habeck sieht es anders aus. Sie haben im Gegensatz zu den anderen zumindest gute Optionen für Regierungsämter.

Baerbock und Habeck sind an ihre Doppelspitze intelligenter herangegangen als andere. Dass ihre Schreibtische Kante an Kante stehen, ist nur ein Symbol. In Wahrheit sitzen sie sich dort selten gegenüber, höchstens zu Weihnachten, wenn Grußkarten zu unterschreiben sind, schreibt Schulte. Ein Büro = ein Büroleiter. Ihre Vorgänger hatten jeweils ihre eigenen Stäbe, die sich untereinander auch nicht immer grün waren. Eine straffe Organisation zeichnet heute die Grünen aus. Vor allem haben die Vorsitzenden die Öffentlichkeitsarbeit fest im Griff. Es traut sich kaum noch jemand, ungefiltert der Presse etwas zu erzählen. Anfragen an Einzelne werden häufig von der zentralen Pressestelle beantwortet.

Annalena Baerbock, die einer breiten Öffentlichkeit bis zu ihrer Wahl recht unbekannt war, sagte selbstbewusst beim Parteitag 2018: „Wir wählen hier heute nicht nur die Frau an Roberts Seite, sondern die neue Bundesvorsitzende von Bündnis 90 / Die Grünen.“ Damit war auch dem letzten klar, dass es hier um eine gleichberechtigte Doppelspitze geht.

Robert Habeck, immerhin schon Minister in Schleswig-Holstein, und bestaussehender Grüner ever, war anfänglich natürlich der meistgebuchte Vorsitzende in den Talk-Shows. Das hat sich im Laufe der relativ kurzen Zeit stark verändert. Frau Baerbock ist mindestens genauso häufig auf den Bildschirmen zu sehen wie ihr Vorstandskollege.

Natürlich wissen wir als einfacher Wähler, dass Politik auch immer eine Inszenierung ist. Auch hier

überlassen Baerbock und Habeck nichts dem Zufall. Denn, die Macht der Bilder ist entscheidend. Schulte beschreibt in seinem Buch den Unterschied zwischen einer dilettantischen und einer gelungenen Inszenierung. Auf YouTube anzusehen. Es geht um die Reden von **Saskia Esken** auf dem Parteitag im Dezember 2019 www.youtube.com/watch?v=Juf0LAnsIpY und die von **Robert Habeck** im November 2019 in Bielefeld www.youtube.com/watch?v=X-_Kwi80anE.

„Beide Male bewerben sich PolitikerInnen um den Parteivorsitz, doch zwischen den Optiken liegen Welten.“, beschreibt Schulte die Szenen. „Esken spricht vor einer weißen Wand. Aseptisch sieht das aus, kühl und trist. Das kleine SPD-Logo wirkt, als habe es ein Praktikum mit Pattex ans Rednerpult geklebt. Die SPD-Chefin könnte auch in einem Krankenhaus in Mönchengladbach stehen.“

„Ganz anders Robert Habeck. Er spricht vor dem opulenten Luftbild eines Waldes. Baumkronen, satte Grün, Sonnenlicht. Daneben ein zweites riesiges Bild, ein leuchtender Gletscher zwischen steilen Felswänden. Selbst dem Fernsehzuschauer, der auf dem heimischen Sofa einzunicken droht, ist sofort klar, um welche Partei es geht.“

Inszenierungen und gute Bilder sind nicht alles. Sie sind aber ein wichtiger Faktor. Denn Politik muss beworben werden. Die Menschen wählen oberflächlich betrachtet Parteien, in Wahrheit wählen sie aber Menschen. **Robert Habeck** hat schon eine Menge Unsinn erzählt. Nicht alles konnte er weglächeln. Das ist aber kein Alleinstellungsmerkmal. Unsinn zu erzählen, ist jedem Politiker schon ausreichend gelungen.

Beim Lesen des Buches habe ich einen ganzen Block Post-it-Zettel verbraucht. Diese jetzt hier alle abzuarbeiten, würde zu weit gehen, schließlich sollen Sie das Buch ja noch lesen, was ich Ihnen nur dringend empfehlen kann. Vielleicht sollte ich aber noch erwähnen, dass die Parteiführung der Grünen auch den Spitznamen „Zentralkomitee“ trägt. Baerbock und Habeck hätten die „grüne Streitlust domestiziert wie keine andere Führung vor ihnen“, schreibt Ulrich Schulte. Zum Schluss noch dieses Zitat: „Baerbock und Habeck verkörpern das moderne Deutschland, wie es kaum ein Politiker oder eine Politikerin der Konkurrenz tut. Nett, lässig, grundvernünftig und auf beinahe penetrante Art zugewandt. Aber ganz bestimmt nicht links, gar radikal.“ Habeck, so Schulte, würde niemand das Schnitzel verbieten, er „reicht noch das Dosenbier dazu.“ Nein, vor den Grünen müssen wir keine Angst haben.

Ed Koch